

1 Einleitung

Im Rahmen des 8. Semesters des Studiengangs Soziale Arbeit: transnational ist ein 750-stündiges Praktikum in einem außereuropäischen Land vorgesehen. Ich habe dieses von Mai bis Oktober 2020 in Uganda, Ostafrika, absolviert. Die Wahl des Landes war dabei sowohl persönlich als auch fachlich motiviert, da ich zum einen Familie in Uganda habe und zum anderen die Soziale Arbeit in dem Land besser kennenlernen wollte. Uganda ist durch seine Vielfalt an Sprachen, Stämmen und Regierungsebenen zugleich spannend und herausfordernd für die Soziale Arbeit. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es kaum staatliche Wohlfahrts- oder Sicherungssysteme, sodass die Unterstützung benachteiligter oder marginalisierter Individuen und Gruppen größtenteils durch Nichtregierungsorganisationen erfolgt.

Die Organisation, in der ich mein Praktikum absolviert habe, liegt in der Stadt Jinja im Südosten Ugandas, wo der Nil seinen Ursprung hat. Die NGO heißt „Sole Hope“ und beschäftigt sich mit der Problematik von Sandflöhen (auf Englisch „jiggers“) – einer Art von Parasiten, die sich in Füße, Hände und andere Körperteile einnisten und sehr schnell vermehren. Neben starken Schmerzen, körperlichen Einschränkungen und Sekundärinfektionen bringt ein Befall mit Sandflöhen vor allem auch ein großes soziales Stigma und Ausgrenzung mit sich. Betroffene werden nicht selten von Nachbar*innen, Kolleg*innen, Schulen und Gemeinschaften ausgeschlossen und scheuen sich oft davor, medizinische Versorgung in Anspruch zu nehmen. Auch ökonomisch kann sich ein Befall dramatisch auf Betroffene auswirken, da sie oft Schmerzen bei körperlicher Arbeit haben oder keine langen Strecken mehr zu Fuß zurücklegen können.

Aufgrund der Komplexität der Problematik arbeitet Sole Hope mit einem ganzheitlichen Ansatz aus Bildung, Prävention und Behandlung. Mithilfe von lokalen Gesundheitsberater*innen werden betroffene Personen in verschiedenen Regionen Ugandas identifiziert und nach Jinja in das Hope Center transportiert. Dort werden die Parasiten zunächst entfernt und die Wunden sowie ggf. andere Krankheiten behandelt. Während des Aufenthalts nehmen die Klient*innen an Unterrichtseinheiten zu verschiedenen Themen wie Hygiene oder Prävention von Sandflohbefall teil, werden in Hausarbeiten im Center eingebunden und können Freizeitangebote wahrnehmen. Außerdem erhalten sie von den Sozialarbeiter*innen psychosoziale Beratung, während der die Lebensumstände erfasst und Interventionsmöglichkeiten erarbeitet werden. Wenn die Klient*innen gesundheitlich erholt

sind, wird der Rücktransport organisiert und „Resettlement packages“ ausgegeben, die den Start in ein „jigger-free life“ erleichtern sollen. Neben der direkten Arbeit mit Klient*innen besteht ein großer Teil der Präventions-, Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit von Sole Hope aus der Kooperation mit lokalen Politikern, Communities und Schulen.

2 Vorbereitung auf das Praktikum

Ich bin während eines vorherigen Aufenthaltes in Uganda und durch die Empfehlung von Freunden auf die Organisation aufmerksam geworden und konnte sie im März 2019 bereits einmal besuchen. Auf meine mündliche Bewerbungsanfrage hin sollte ich mich schriftlich unter Vorlage von zwei Kurzaufsätzen bewerben. Im ersten sollte ich erläutern, warum ich ein Praktikum bei Sole Hope machen wolle und wie dies in Verbindung mit meinen Lebenszielen stünde; im zweiten sollte ich meine Kompetenzen in den Bereichen Selbständigkeit, Anpassungsfähigkeit und interkulturelle Kommunikation darlegen. Nachdem meine Bewerbung angenommen wurde, stellte ich den Antrag auf Anerkennung der Praxisstelle beim Praxisamt der FRA AUS. Dies verlief relativ einfach, unter anderem da die Organisation mit drei hauptamtlichen Sozialarbeiter*innen und weiterem pädagogisch geschulten Personal sehr gut aufgestellt ist.

Für die Einreise nach Uganda beantragte ich zunächst online ein Touristenvisum, das später in einen „Special pass“ umgewandelt werden sollte. Da aufgrund von COVID19 fast alle Behörden geschlossen waren, gestaltete sich dies jedoch schwierig und ich musste andere Wege finden, um einen legalen Aufenthaltsstatus zu behalten.

Falls es mein Wunsch gewesen wäre, hätte Sole Hope sich darum bemüht, mir eine Unterkunft zu organisieren. Ich wollte jedoch lieber selbst eine Unterkunft nach meinen (Preis-) Vorstellungen finden und habe bei ehemaligen Mitarbeitern der Organisation in einem neu renovierten Anbau gelebt. Dort hatte ich eine Küche, ein Schlafzimmer, ein Wohnzimmer, ein Badezimmer und ein weiteres freies Zimmer zur Verfügung. Wer in Jinja nach einer Unterkunft sucht und dort keine oder wenige persönliche Kontakte hat, sollte sich zunächst in einem preiswerten, aber sicheren Guesthouse ein Zimmer nehmen und vor Ort nach einer geeigneten Unterkunft suchen. Im Internet im Voraus preiswerte Unterkünfte zu finden ist meiner Erfahrung nach eher schwierig. Jinja ist sowohl als Wohnort als auch als Ausflugsziel sehr beliebt, da die Stadt im Grünen liegt, die Nilquelle eine beliebte Touristenattraktion ist und sich hier Restaurants aus vielen verschiedenen Ländern befinden.

Während meiner Vorbereitungen waren die Auswirkungen der Corona-Pandemie noch nicht wirklich zu spüren und ich musste keine besonderen Vorkehrungen treffen. Wenige Tage nach meiner Einreise nach Uganda wurde dort jedoch die Pflichtquarantäne eingeführt und wenig später der totale Lockdown verkündet, der sich natürlich auf das tägliche Leben stark auswirkte und auch meinen Praktikumsbeginn verzögerte.

3 Praktikumsverlauf

Wie bereits erwähnt konnte ich mein Praktikum aufgrund des Lockdowns erst verspätet anfangen- nicht wie geplant Anfang Mai, sondern erst Ende Juni 2020. Da Sole Hope seine Aktivitäten aufgrund der Pandemie stark heruntergefahren hatte, waren in den ersten Wochen meines Praktikums nur wenige Mitarbeiter*innen und keine Klient*innen in dem Center. Während der ersten zwei Wochen wurde ich mit einer Bestandsaufnahme der gesamten Organisation beauftragt, was mir rückblickend sehr dabei half, einen Überblick über die verschiedenen Abteilungen zu bekommen. Ich bekam zudem diverse administrative Aufgaben aus den verschiedenen Bereichen zugeteilt, die schrittweise wieder ihre Arbeit aufnahmen. Ende Juli begann Sole Hope dann allmählich wieder, Klient*innen in das Center zu bringen und ich konnte sowohl bei den „Pick-ups“ als auch bei den Behandlungen und psychosozialen Beratungsgesprächen mitwirken. Neben dem „field work“ mit den Sozialarbeiter*innen waren meine Aufgaben hauptsächlich administrativer Natur, wie bspw. das Schreiben von Protokollen bei Teamsitzungen, die Dokumentation von Beratungsgesprächen, das Erstellen von Formularen oder die kontinuierliche Bestandsaufnahme. Obwohl ich froh war, dass ich immer viele Aufgaben hatte, hätte ich mir gewünscht, meine Position als ausgebildete Sozialarbeiterin noch deutlicher machen und meine Aufgaben mehr auf die Soziale Arbeit fokussieren zu können.

Neben der Versuch, meine Rolle im Kontext der Organisation zu finden und klarzumachen, waren vor allem die zahlreichen Umstrukturierungen innerhalb der Organisation sehr herausfordernd. Während meines Praktikums gab es zahlreiche personelle Wechsel, Neustrukturierungen der Vorgehensweisen beim Identifizieren von Klient*innen etc. Es war nicht immer klar, an wen ich mich mit welchem Anliegen wenden konnte, was zum einen schwierig war, mich zum anderen aber auch zu selbständigem und verantwortungsvollem Handeln motivierte. Eine weitere Herausforderung war für mich die Sprache der Klient*innen, da diese zum Großteil aus östlichen Regionen Ugandas kamen, ich jedoch hauptsächlich mit

zentralugandischen Sprachen Ugandas vertraut war. Positiv während des gesamten Praktikums war die herzliche Art des Teams, mich aufzunehmen und mit mir auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten. Auch konnte ich einige, während des Studiums erlernte Inhalte in die Arbeit einbringen und mich durch neue, herausfordernde Aufgaben weiterentwickeln.

4 Fazit

Im Großen und Ganzen war die Zeit meines Auslandspraktikums sehr durch die mit COVID19 verbundenen Einschränkungen, Richtlinien, Gefahren und Veränderungen geprägt. Dennoch bin ich sehr froh, dass ich mich entschieden habe, Uganda nicht zu verlassen und das Praktikum bei Sole Hope zu absolvieren. Das Team hat mich sehr offen aufgenommen und der fachliche sowie persönliche Austausch mit den Kolleg*innen hat mich enorm bereichert. Ich konnte mich während des Praktikums sowohl persönlich als auch fachlich weiterentwickeln und habe viel über den Umgang mit Konflikten im Team, Neustrukturierungen und Wandel, die Komplexität von Problematiken wie dem Sandflohbefall und die Prinzipien aufsuchender Sozialer Arbeit gelernt. Gerade in einer Krisensituation wie der COVID19-Pandemie ist mir noch einmal bewusst geworden, wie schnell marginalisierte Personen und Gruppen übersehen werden können und wie wichtig die Rolle der Sozialen Arbeit ist.